

Lesung:

Der HERR sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet und auf der Haut zu einem Anzeichen von Aussatz wird, soll man ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen.

Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine Aussatzschwellung fest, die wie Hautaussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muss ihn für unrein erklären.

Der Aussätzig mit dem Anzeichen soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein!

Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Evangelium:

Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen.

Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will - werde rein! Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein.

Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat - ihnen zum Zeugnis.

Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Liebe Gemeinde!

„Unrein! Ich bin unrein!“

So mussten z. Zt. Jesu Menschen, die eine unbestimmte Hautkrankheit hatten, auf sich aufmerksam machen. Sie mussten die Anderen vor sich selber warnen. In der Lesung haben wir einen kleinen Ausschnitt über die geltenden Gesetzesbestimmungen gehört, so, wie sie

in der Thora, dem Gesetzbuch Israels festgelegt waren und wie sie für orthodoxe Juden bis heute gelten. Eine Hautkrankheit – das hätte ja auch Lepra sein können. Und es war oft auch diese grausame Krankheit. Lepra – das bedeutete, bei lebendigem Leib zu verfaulen. Diese Kranken wurden die lebenden Toten genannt. Vor ihr gab es keinen anderen Schutz, als „social distance“ zu halten. Was das für die Betroffenen bedeutete können wir heute in unseren Corona – Zeiten unmittelbar verstehen. Man hatte diese Menschen gelehrt, vor sich selbst zu warnen, oft genug war damit auch eine Selbstverachtung verbunden.

Wie viele Menschen haben eine solche Lebenshaltung der Selbstverachtung verinnerlicht. Damals wie heute. Nicht, weil sie vielleicht eine körperliche Krankheit hätten, sondern weil sie sich selbst im wahrsten Sinn des Wortes als unrein, als wertlos oder jedenfalls nicht als wichtig, als ausreichend gesehen haben.

Mehr Menschen, als wir vielleicht ahnen, leben mit so einem Grundgefühl: Was ich habe, was ich einbringe, was ich bin – es genügt nicht!

Heute wird das vielleicht anders formuliert und gedacht. Nicht: Unrein! Ich bin unrein. Sondern: wertlos – Ich genüge nicht!

„Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde!“

Vielleicht hat dieser Mensch, der uns als „Aussätziger“ vorgestellt wird, schon von Jesus und seinem Handeln, seiner Botschaft gehört. Vielleicht hat er gehört, dass er einen Besessenen aus seiner Verzweiflung gelöst, dass er Blinde zu einem neuen Sehen, Lahme zum Gehen gebracht hat, dass er Worte der Hoffnung wusste, die Menschen von Grund auf geheilt, gerettet haben.

Der Aussätzige jedenfalls mutet sich Jesus zu – mit all dem, was ihn ausmacht, mit seiner Krankheit, mit seiner Unreinheit – körperlich und seelisch, mit seiner Hilflosigkeit. Das allein ist schon ein unglaublich großer, bedeutsamer, ungewöhnlicher Schritt – sich nicht zu verstecken, nicht aufzugeben, sich mit scheinbar unveränderlichem abzugeben, sondern die eigene Sehnsucht nach Leben trotz allem wach zu halten. Der Kranke hat offensichtlich noch eine Hoffnung, sich nicht einfach mit der ihm zugedachten Hoffnungslosigkeit abzufinden.

Und er bekommt die Hilfe, nach der er sich sehnt.

Er hört die Worte, die ihn von Grund auf verändern: „Ich will es - werde rein!“ Sofort war der Mann von seinem Aussatz geheilt.

Der Evangelist sieht diese und die anderen Heilungen, die sich im Umfeld Jesu ereignen, als Bestätigung seiner Botschaft. Es ist wahr, wenn Jesus sagt: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“ (Mk 1,14).

Wo er hinkommt, wo er seine Botschaft verkündet, geschieht das Heil von dem er redet. Dieses Heil ist nicht weit weg und geschieht nicht irgendwann in unberechenbar fernen Zeiten sondern es ereignet sich in *diesem* Moment. Es ereignet sich in diesem Moment, in dem der Kranke hoffnungsvoll Jesus begegnet und sich auf sein Wort einlässt.

Wunderbar!

Aber – wir erleben doch auch, *Sie* erleben doch vermutlich auch, dass so manche Bitten um Heilung, das Bitten um Hilfe *unerfüllt* bleiben, dass man bitten, rufen, hoffen kann – und nichts passiert. Jedenfalls passiert nicht das, was wir erhoffen.

Ja, es gibt keinen Mechanismus: Mein Gebet = Gottes Lösung!

Manches von unseren Bitten, Sehnsüchten, manches von Unerfülltem, was wir erleben, verändert sich nicht, manches müssen wir aushalten, auch, wenn wir es vertrauensvoll im Gebet Jesus hinhalten und vor Gott tragen. Auch in den Evangelien wird nie erzählt, dass *alle* Menschen Heilung erleben, dass *alle* Menschen im Umfeld Jesu gesund werden, dass *alle* Hoffnungen erfüllt werden.

Wir haben hier nicht das vollendete Reich Gottes, wo all unsere Sehnsüchte zur Erfüllung kommen. Noch nicht!

Wir leben, wir *müssen* auch weiterhin mit so manchem Unvollendetem leben, mit Mangel, mit Leid, mit dem Dunkel. Das hat auch Jesus nicht anders erfahren. Der Glaube an Gott bewahrt uns nicht vor der Erfahrung von Schmerz, Unheil, Krankheit und Tod.

Jesus verkündet das Reich Gottes und Gottes Gegenwart in allem, was wir erleben. Aber der Glaube nimmt uns deshalb nicht aus dieser realen Welt. Das eigentliche Wunder, das der Aussätzige erfährt, besteht nicht in seiner körperlichen Heilung, die ja auch nur für eine bestimmte Zeit gilt. Irgendwann wird ihn die Vergänglichkeit und Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens wieder einholen und auch ihn in den Tod führen.

Das Wunder, für das Jesus steht und für das die Heilungen Zeichen sind ist, dass Menschen mitten im Alltag vom Geheimnis Gottes berührt werden.

Gottes Wahrheit zu erfahren, Gottes Gegenwart im Glauben zu erfassen, Gottes Kraft als wahr zu erleben, *das* ist das eigentliche Wunder. *Diese* Wahrheit verkündet Jesus mit seinem Leben, mit seinem Wirken, auch mit seinem Leiden und Sterben. Seine Botschaft will uns zu einem radikalen Glauben führen, zur Erkenntnis einer Wahrheit, die für diese realen Welt gilt, die aber ihre Außenseite, die das, was wir erleben und manchmal auch erleiden, nicht aufhebt – aber trotzdem grundlegend verwandelt. Wer das erlebt, wenn *wir* das erleben, dass das Geheimnis Gottes uns berührt und sei es nur für einen Augenblick, dann sind wir nicht mehr die, die wir waren, wir sind andere geworden. Blinde werden sehend, Hungernde werden satt, Unreine werden rein. Von Gottes Gegenwart berührt zu werden – mitten in dem Alltag mit all seinen unterschiedlichen Erfahrungen, *dass* verändert den Menschen und macht ihn lebendig.

Dann kann man heil geworden sein, *obwohl* eine Krankheit fortbesteht. Nicht jeder, der gesund ist, ist auch heil und nicht jeder, der heil ist, ist auch gesund. Heil sein und gesund sein muss nicht das Selbe sein.

Tatsächlich können uns manchmal die körperlichen und seelischen Gebrechen, die Erfahrung der Dunkelheit in dieser Welt sogar helfen, mehr dafür aufmerksam zu werden, dass es nicht reicht, es nur satt und warm im Leben zu haben. Wir können gerade durch die Mangel Erfahrungen unseres Lebens darauf aufmerksam werden, dass wir nach einem Mehr suchen, das wir aus uns selber nicht erreichen können. Manchmal kann gerade das Scheitern dazu führen, eine neue Tiefendimension des Lebens wahrzunehmen, auch, wenn wir dafür vielleicht eine Welle von Angst, Trauer und Depression durchschreiten müssen.

Paulus sagt es in seinem Brief an die Römer: „Wir sind gerettet, aber auf Hoffnung hin!“ (Röm8,24).

Das Glück, die Heilung, die Jesus bringt, besteht nicht in der Erfüllung unserer konkreten Hoffnungen für das persönliche Leben sondern in der *Hoffnungsgewissheit* auf Erfüllung und in der Zusage der befreienden Gegenwart Gottes – jetzt.

Wenn unsere Krankheiten, Schmerzen, Beeinträchtigungen uns dahin führen, in allem auf Gott zu vertrauen, können auch wir sagen: „Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde!“

Und wir werden es hören: „Ich will es – werde rein!“

Amen

Harald Fischer